

Heidi Kempin will nicht mehr kandidieren

Heidi Kempin zieht sich aus der Politik zurück. Bei den Wahlen 2010 wird sie nicht mehr als Männedorfer Gemeindepräsidentin kandidieren. Es sei Zeit für jemand Neuen, findet sie.

Von Nadja Belviso

Männedorf. – Heidi Kempin wird an den Männedorfer Erneuerungswahlen 2010 nicht mehr für das Amt der Gemeindepräsidentin kandidieren. «Ich bin seit 20 Jahren aktiv in der Politik», sagt sie, «da ist es richtig, dass jemand mit anderen Prioritäten kommt.» Vier Jahre lang war sie Vizepräsidentin der Sozialbehörde, acht Jahre Gemeinderätin, seit sieben Jahren ist sie Gemeindepräsidentin. Ende der Legislatur möchte sie sich aus der Politik zurückziehen. «Leute, die Verantwortung getragen haben, sollten sich nachher nicht mehr einmischen», findet sie.

Heidi Kempin unterscheidet sich in vielen Belangen von anderen Gemeindepräsidenten. Dass sie eine Frau ist, macht nur einen kleinen Anteil dieses Andersseins aus. Besonders macht sie, dass sie jeweils am Neujahrsapéro mit den Männedorfern Lieder singt. Dass sie an fast jeder Veranstaltung im Dorf anwesend ist und den Organisatoren das Gefühl gibt, gerade ihr Anlass sei ein ganz besonderer. Dass sie an

Gemeindeversammlungen auch mal einen Punkt im Ablauf vergisst und sich charmant dafür entschuldigt. Dass sie fröhlich statt steif wirkt. Es gibt kaum einen Männedorfer, der nicht weiss, wie die Gemeindepräsidentin aussieht.

Gerade die Nähe zur Bevölkerung wird manchmal als unseriös eingeschätzt. Allerdings ist diese Kritik wohl die einzige, die sie sich nicht zu Herzen nimmt: «Man wird in diese Führungsrolle gewählt, um das Beste für die Gemeinde zu tun. Dazu braucht es die Nähe zur Basis. Man muss wissen, wo die Leute der Schuh drückt.» Ausserdem sei die Nähe zur Bevölkerung bei ihrem Amtsantritt ein Ziel des ganzen Gemeinderats gewesen. «Das motiviert die Menschen auch, sich zu engagieren», sagt die Gemeindepräsidentin. Der Beweis: Für das Männedorffest im letzten Jahr meldeten sich über 500 freiwillige Helfer.

«Ich bin dann weg»

Grosses Engagement und einen starken Bezug zur Bevölkerung wünscht sich Heidi Kempin auch von ihrem Nachfolger. Ansonsten habe sie kein Anrecht, etwas zu erwarten. «Ich bin dann weg», sagt die 60-Jährige. «Und das Schöne am Milizsystem ist, dass es Platz für Neues gibt.» Wer als Nachfolger infrage kommt, steht in den Sternen. Im Gespräch ist ihres Wissens noch niemand. «Als Chef einer Firma muss man seine Nachfolge selber regeln. Ich kann das anderen überlassen.» Bewusst

habe sie sich früh entschieden. So hätten die Parteien Zeit, Kandidaten zu finden.

Nicht mehr antreten wird ausser ihr Liegenschaftsvorsteherin Yvonne Eugster. Dass sich die Zusammensetzung des Gemeinderats in parteipolitischer Hinsicht stark ändern wird, glaubt sie nicht: «Da ja nur zwei Personen bei der nächsten Wahl nicht mehr kandidieren, ist die Kontinuität gewährleistet.» Die Liste der nicht mehr antretenden Behördenmitglieder sei allerdings erst eine momentane Bestandsaufnahme. Bis zu den Wahlen im April 2010 könne sich noch einiges ändern.

Für eine echte Bilanz ist es ihr noch zu früh. Doch wenn sie zurück schaut, stellt sie befriedigt fest, dass der angestrebte Gemeinsinn keine Floskel geblieben ist. In ihrer ersten Amtsperiode fand ein Dorfentwicklungsprozess statt, bei dem die Bevölkerung aktiv teilnehmen konnte. Viele Ergebnisse dieses Prozesses flossen dann in die Legislaturziele ein. Inzwischen ist etwa die Einkaufssituation geklärt, das Zentrum Leuen ist im Bau. Auch die Einheitsgemeinde ist 2006 Realität geworden.

Gerne blickt sie auf die Rettung der Villa Alma im Jahr 2004 zurück. Die Gemeinde hatte das Altersheim aus Kostengründen verkaufen wollen. Nach einigem Tohuwabohu erklärte sich schliesslich eine Bewohnerin bereit, eine Stiftung zu gründen. Heidi Kempin ist heute noch im Stiftungsrat. Als weitere Höhepunkte nennt sie die Zentrumsentwicklung, «mit der am Ende hoffentlich alle zufrieden

Durst: Wenn am See die Getränke ausgehen, hilft der Midnightshop. 65



GCK-Down steigt zum Helden Europas auf

Eishockey. – Normalerweise schnürt Blaine Down seine Eishockeystiefel für die GCK Lions in der Nationalliga B. Am Mittwochabend stieg der Kanadier zum Helden Europas auf. Er läutete den 5:0-Kantersieg der ZSC Lions im Champions-Hockey-League-Finalrückspiel gegen das russische Team Magnitogorsk mit seinem Treffer zum 1:0 ein. Für den 26-Jährigen ist es der grösste Erfolg seiner bisherigen Karriere. «Dieser Triumph ist absolut einmalig. Ich kann es immer noch nicht fassen», sagte Down nach dem Spiel. Nun hofft er auch in den NLA-Playoffs für den ZSC und im Victoria-Cup gegen ein nordamerikanisches Top-Team zum Einsatz zu kommen.

Bis es so weit ist, unterstützt Down aber noch die GCK Lions. Bereits heute zieht für den 26-jährigen Stürmer wieder der Alltag ein. Dann spielt der Topskorer in der NLB-Hoffnungsrunde für die Mannschaft von Beat Lautenschlager auswärts gegen Neuenburg. (olo)

Der Triumph des ZSC, Seiten 41 und 67

Gemeinderat Meilen will neuen Anlauf

Meilen. – Der Meilemer Gemeinderat lehnt die Zentrums-Initiative der Interessengemeinschaft IG Dorfkern ab. Diese verlangt nach der im Juni 2008 abgelehnten Nucleus-Zentrumsplanung einen Architekturwettbewerb für einen Dorfplatz, ein Parkhaus und die Erweiterung des Gemeindehauses nahe dem Bahnhof.

Der Gemeinderat will zuerst klären, was die Meilemer Bevölkerung wirklich will. Diese soll ihre Vorstellungen zur Gestaltung des Dorfkerns einbringen können. Das hat der Rat gemäss Gemeindeschreiber Didier Mayenzet am Dienstag beschlossen. Zudem erachtet er die vorgesehene Frist von einem Jahr für einen Architekturwettbewerb als zu kurz. Für die Meinungsbildung brauche es mehr Zeit. Die Gemeindeversammlung vom 9. März stimmt über die Initiative IG Dorfkern und über die Initiative Burgherr ab, die nach Plänen aus den Neunzigerjahren ein Parkhaus und einen Dorfplatz auf dem Niveau der Dorfstrasse verlangt. Auch diese Initiative empfiehlt der Gemeinderat zur Ablehnung. (has)

Tresor in Stäfa aus der Wand gebrochen

Stäfa. – Am Mittwochabend haben Einbrecher bei einem Wohnungseinbruch in Stäfa Schmuck und Bargeld im Wert von etwa 37 000 Franken erbeutet. Die Täter hatten zwischen 19.20 und 22.30 Uhr mit einem Flachwerkzeug die Sitzplatztüre aufgewürgt, wie die Kantonspolizei mitteilt. In der Wohnung brachen sie dann einen Tresor aus der Wand und transportierten ihn ab. Der Safe enthielt Schmuck und Bargeld. Der Sachschaden beläuft sich auf zirka 800 Franken. (TA)

Feuerwehr Meilen entfernt Eis von Kamin

Meilen. – Die Stützpunktfeuerwehr Meilen musste gestern Donnerstagmorgen zweimal ausrücken. Zuerst entfernte ein Feuerwehrmann mit der Drehleiter Eis von einem Kamin des Hallenbades an der Toggwilerstrasse. Gemäss Patrik Wayandt, stellvertretender Stützpunktkommandant, drohte das Eis auf Besucher des Bades zu fallen, da die Lufttemperatur gestiegen war. Vor Mittag leistete die Feuerwehr Hilfe, weil ein Lastwagen bei der Midor einen platten Reifen hatte. (rab)

Küsnachterin fürs Obergericht nominiert

Küsnacht. – Die Interfraktionelle Konferenz des Kantonsrats schlägt als neues Ersatzmitglied des Zürcher Obergerichts die 53-jährige Küsnachterin Daniela Brühwiler (Grüne) vor. Sie ist Richterin am Bezirksgericht Zürich und politisch in der Küsnachter Sozialkommission tätig. (has)

Vier Präsidenten hören 2010 auf

Nicht nur Männedorf muss 2010 einen neuen Gemeindepräsidenten oder eine neue Gemeindepräsidentin erküren. Ausser Heidi Kempin (Männedorf, FDP, siehe Artikel oben) ziehen sich auch Kurt Hänggi (Uetikon, parteilos), Hans Isler (Meilen, SVP) und Rolf Jenny (Herrliberg, SVP) zurück. Ihre Kollegen Max Baumgartner (Küsnacht, FDP), Max Baur (Hombrechtikon, FDP) und Ernst Sperandio (Oetwil, CVP) stellen sich dagegen für die Amtsdauer 2010 bis 2014 wieder zur Verfügung.

Andere haben sich noch nicht festgelegt. Sie werde mit ihrer Partei Rücksprache nehmen, sagte die Zolliker Gemeindepräsidentin Katharina Kull-Benz (FDP) gestern auf Anfrage. Die Vorbereitungen für die Wahlen 2010 seien erst am Anlaufen. Nicht erreichbar waren gestern Donnerstag die Gemeindepräsidenten Ferdy Arnold (Erlenbach, CVP), Karl Rahm (Stäfa, FDP) und Hermann Zangger (Zumikon, SVP). Er mache seinen Entscheid davon abhängig, wie viele seiner Gemeinderatskollegen zurücktreten würden, sagte Hermann Zangger jedoch letztes Jahr. Ferdy Arnold gab damals an, er wolle sich im Verlauf dieses Jahres entscheiden. (miw)



BILD DANIEL KELLENBERGER

Die Männedorfer Gemeindepräsidentin Heidi Kempin predigt nicht nur Dialogbereitschaft, sie lebt sie.

Patienten wollen lieber in den Notfall als zum Hausarzt

Im Bezirk Meilen hat die Zahl der Notfälle stark zugenommen. Die Spitäler rätseln über die Gründe und stocken das Personal auf.

Von Daniel Ammann

Zollikerberg/Männedorf. – 8600 Notfallpatienten behandelte das Spital Zollikerberg 2008. Das sind 12 Prozent mehr als im Jahr zuvor. Das gleiche Bild zeigt sich im Spital Männedorf: Hier hat man die Zahlen für das Jahr 2008 zwar noch nicht genau eruiert, man rechnet jedoch ebenfalls mit einer Zunahme von 12 Prozent gegenüber 2007, als gut 12 200 Patienten notfallmässig behandelt wurden. «Dies ist ein Trend, den wir seit vielen Jahren beobachten», sagt Renate Keller, Leiterin der Notfallstation im Spital Män-

nedorf. Tatsächlich nahm die Zahl der Notfallpatienten in Schweizer Spitälern in den letzten Jahren stets zu. Über 300 000 Personen werden mittlerweile pro Jahr in den rund 150 Stationen des Landes behandelt.

Die Zunahme im Bezirk Meilen liegt mit 12 Prozent sogar über dem landesweiten Schnitt. Die Spitäler haben auch bereits reagiert: «Wir haben das Personal aufgestockt», sagt Georges Rieder, stellvertretender Direktor des Spitals Zollikerberg. So sei neuerdings eine Oberärztin ausschliesslich für Notfallpatienten zuständig.

Viele Patienten weisen sich selber ein

Auch in Männedorf ist man daran, zusätzliches Personal in der Notfallstation einzusetzen. Ausserdem sei man, so Keller, sehr flexibel. «An Tagen mit besonders vielen Notfällen springen weitere

Ärzte ein.» Trotzdem könne nicht vermieden werden, dass es für einzelne Patienten zu längeren Wartezeiten komme.

Auffallend hoch ist in der ganzen Schweiz die Quote derjenigen Patienten, die sich selbst einweisen. Auch in Männedorf suche der grösste Teil die Notfallstation auf diese Weise auf, sagt Keller. Das ist auf die Bedürfnisse der Patienten zurückzuführen. Viele ziehen die Notfallaufnahme dem Hausarzt vor, da sie dort mit einer sofortigen Behandlung rechnen können. Die meisten Hausärzte behandeln zudem abends und an Wochenenden nicht, sodass nur der Notfall bleibt.

Grundsätzlich begrüsst Keller diese Entwicklung. «Dass wir mehr zu tun haben, freut uns», sagt sie. Es stört sie auch nicht, dass sie sich auf der Notfallstation manchmal mit relativ harmlosen Verletzungen oder Krankheiten abgeben muss. «Es kommen auch Leute mit Halsschmerzen oder leichten Kratzwunden zu uns»,

erzählt sie. Doch das gehöre dazu. Wichtig sei, dass die Patienten nach Priorität behandelt würden. Ganz genau kann man sich die rasant steigenden Zahlen in beiden Spitälern nicht erklären. Der Trend weg vom Hausarzt, hin zur Notfallstation ist jedoch unübersehbar. Georges Rieder vom Spital Zollikerberg erwähnt ein weiteres Phänomen der jüngsten Zeit: «Gerade jüngere Menschen und viele Ausländer haben gar keinen Hausarzt mehr.»

Nicht nur Bagatellen im Notfall

Das Notfallpersonal schlage sich deswegen aber keineswegs nur noch mit Bagatellen herum, betont er. «Viele Notfallpatienten müssen anschliessend bei uns bleiben», sagt er. Die Anzahl der stationären Patienten sei in den letzten Jahren ebenfalls stets gestiegen. Engpässe gebe es denn auch eher bei der Bettenbelegung als in der Notfallaufnahme.